Gedanken zur Tradition in der Bundeswehr v. Jürgen Dreifke

Die vorliegende Darstellung soll einen Überblick über die Traditionspflege der Bundeswehr aus einer **persönlichen Perspektive** geben, die neben den offiziellen Vorgaben und der Praxis auch eigene Anregungen nicht ausschließt. Es soll **keine Paraphrase** des Traditionserlasses sein, dessen Autoren ohnehin **nicht als Lehrmeister** verstanden werden wollen. Die eigenen Anmerkungen sind im Arbeitspapier mit ‚ggf.' bzw. in Grautönen markiert. Dem Referat liegen **keine Detail-recherchen** zugrunde und die meisten **Listen** müssen **immer unvollständig** bleiben. Die **kritischen Ansätze** von Sönke Neitzel und der Autoren von „Armee im Aufbruch" können hier **nur angedeutet** werden. Dazu empfehle ich auch die in einem **Online-Ordner** abgelegte **Sammlung von Zitaten** zur Diskussion dieser kritischen Positionen und den Link zu einem bemerkenswerten **Podcast** einer Gesprächsrunde am Ehrenmal der Bundeswehr. Die **QR-Codes** verschaffen Zugang zu diesem Ordner mit weiterführenden Materialien und einer kommentierten Version des Arbeitsblattes. Anzumerken ist noch, dass im Text bei Personen meist auf die Vornamen und die Dienstgrade verzichtet wird.

1.Grundlagen der Traditionspflege -> *aktueller Traditions-erlass von 2018*: Tradition = Auswahl (# militärisches Brauchtum[1] # historische Forschung) -> Stärkung von Zusammenhalt, Legitimation des Auftrags nach innen und außen, eigene Handlungsorientierung

Tradition ist **nicht gleich Geschichte**, sondern eine **bewusste Auswahl**. Die geschichtliche **Forschung und auch militär-geschichtliche Studien** sind von der Traditionspflege klar zu **trennen.** Viele geliebte **Bräuche** im Militär sind kein Teil der offiziellen Traditionspflege, werden aber gebilligt, wenn sie demokratischen Werten nicht widersprechen und die

Gemeinschaft fördern. Bräuche, die dem Grundsatz der Menschenwürde nicht entsprechen, sind abzulehnen.

[1]Abgrenzung vom militärischen Brauchtum ohne Wertebezug: Barbarafest (> Bergbau), Stallweihnacht, (internationale) maritime Rituale (Seite pfeifen, U-Bootfahrer)

Unter **Anmerkung 1** finden sich Beispiele für **akzeptables Brauchtum** wie das **Barbarafest** der Artillerie, wo sich in der Vergangenheit in der Öffentlichkeitsarbeit auch eine Brücke zum **Bergbau** anbot, der in Fragen des Gruppenzusammenhalts dem Militär nicht unähnlich ist. Mit der **Stallweihnacht** im Tragtierzentrum stellt sich die Gebirgstruppe in ihr regionales kulturelles Umfeld und in der **Marine** gibt es eine Reihe von Ritualen wie das Seite pfeifen, die schon als internationale Konvention protokollarisch beachtet werden sollten, während die Besonderheiten der U-Bootfahrer z.B. beim Antreten ihrer Exklusivität geschuldet sind.

Orientierung am Grundgesetz und der Entwicklung seiner Wertegrundlagen (auch vor 1949)

Traditionspflege dient spezifischen Zwecken, welche die **innere Stärkung und Festigung der Streitkräfte** und die **Akzeptanz der Gesellschaft** anstreben. Der **Zusammenhalt** und das Wir-Gefühl sollen durch das Traditionsbewusstsein gestärkt und entsprechende **Handlungssicherheit** bei Kontroversen vermittelt werden. Sie spricht **nicht nur den Verstand** an. Tradition besinnt sich auf die Rolle der Streitkräfte im demokratischen Staat und **legitimiert sie nach innen und außen**. Sie soll eine **Werteordnung** bekräftigen, an der sich alle Soldaten **für das eigene Handeln orientieren** können und **Vorbilder** darstellen

Traditionspflege ist nicht beliebig, sondern hat sich an den Werten des Grundgesetzes auszurichten. Dies ist durch die militärpolitische Führung mit Erlassen und Handreichungen

geregelt. Im **Zentrum für Innere Führung** und **Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaft** der Bundeswehr steht die entsprechende Expertise zur Verfügung.

lokale Bezüge sinnvoll, sachbezogene abgewogene Einzelfallentscheidungen

Bei zu treffenden Entscheidungen, z.B. Namensgebungen, sind **lokale Bezüge und Einbeziehung der Truppe und Öffentlichkeit gewünscht** und bei strittigen Entscheidungen muss eine sachlich abgewogene **Einzelfallentscheidung** getroffen werden, bei denen durchaus unterschiedliche Aspekte der Vorgaben gewichtet werden müssen. Pauschale Ablehnungen und Anweisungen wird es nicht geben. Den **Sachstand der Forschung** insbesondere die **Expertise des ZMSBW** gilt es immer zu gewichten.

Auswahl der traditionswürdigen Themen aus der Vergangenheit: + 1955 bis heute[2], + 1918 bis 1933, + Widerstand, + Revolution 1848/49, + Befreiungskriege 1806 bis 1815 O vor 1789 und 1871 – 1918 nur mit Wertebezug*~~, Wehrmacht 1933* - 45 NVA*~~

***+ Personen mit Wertebezug: z.B. Widerstand, humanitäre Leistung oder vorbildliche Führung**

***+ Personen mit Aufbauleistung für die Bundeswehr: Heusinger,Baudissin,Kammhuber,Steinhoff**

***+ Entwicklung militärischer Führung (z.B.Auftragstaktik), aber militärische Leistung allein nicht!**

Der **gültige Erlass** von 2018 benennt eine Reihe von ausdrücklichen Empfehlungen und Themenbereichen zur Traditionspflege, ohne einen eigentlichen Kanon vorzugeben und hat jetzt eine **klare Entscheidung** formuliert, dass die **Wehrmacht und die Nationale Volksarmee als Institutionen nicht traditionswürdig** sind. Das stand allerdings im **unglücklichen Zusammenhang** mit einer öffentlichen

Positionierung von Ministerin von der Leyen mit ihrem Statement „Die Bundeswehr hat ein Problem mit der Tradition! und einer Reihe von ‚Kasernendurch-suchungen und -säuberungen' nach ‚Devotionalien' aus der Wehrmachtszeit und manch vorausschauendem Gehorsams, wie das Abhängen eines Bildes von Helmut Schmidt in Wehrmachtuniform in der nach ihm benannten Bundeswehruniversität in Hamburg. Widerstände mag es auch wegen des Unbehagens an allgegenwärtigen gesellschaftlichen Trends im Rahmen von ‚Political correctness' ‚Gendering' und ‚Cancel Culture' geben, die das Bewusstsein der Öffentlichkeit in eine progressive Richtung lenken wollen. Diese verständliche Abwehrhaltung könnte der notwendigen Auseinandersetzung mit der Wehrmacht wohl eher schaden und zu Trotzwiderständen führen. Übrigens schließt der Erlass nicht aus, **dass Einzelpersonen aus der Wehrmacht außerhalb des Widerstands und der NVA mit einem Wertebezug doch eine Würdigung erfahren können**. Dies können vorbildhaftes **humanitäres Verhalten**, wie die Verweigerung verbrecherischer Befehle, Hilfen für Opfergruppen, aber auch **vorbildhaftes militärisches Führungsverhalten** sein. **Militärische Leistung allein ist kein Kriterium.** Natürlich ehrt die Bundeswehr ehemalige Wehrmachtsangehörige, die maßgeblich **zum Aufbau der Bundeswehr beigetragen haben**, von denen in der Aufzählung nur einige genannt sind. Im vordemokratischen Zeitalter haben viele Persönlichkeiten einen **Beitrag zum politischen Fortschritt** wie etwa in den preußischen Reformen, aber auch zur militärischen Entwicklung geleistet, wie etwa mit der **Auftragstaktik** in der preußischen Armee. In diesem Sinne müssen auch Persönlichkeiten der Kaiserzeit bis 1918 oder im feudalen Zeitalter bewertet werden. Wegen ihres Beitrages zur Entwicklung der deutschen

Militärgeschichte und des politischen Fortschritts ist die **Zeit der Befreiungskriege und preußischen Reformen (1806-15) und der Revolution von 1848/9** weiterhin Bestandteil der Traditionspflege. In besonderem Maße gilt das für demokratische Politiker in der **Weimarer Republik** und dann für den **Aufbau der Bundesrepublik und der Bundeswehr** nach 1949. Die Förderung einer **bundeswehreigenen Tradition** ist bleibendes Gebot und **Kernanliegen** des Erlasses. Diese Tradition muss von der Truppe **von unten entwickelt** und kann nicht als Katalog von oben verordnet werden.

[2]Bezugspunkte für bundeswehreigene Tradition: Schutz Deutschlands, Friedenssicherung, Armee im Bündnis, Armee im Einsatz (Amtshilfe, Auslandseinsätze, ggf. frühere Großmanöver), Armee der Einheit, Innere Führung, Wehrpflicht, Ehrung 3300 Todesopfer im Dienst, neu: Veteranentag

Unter Anmerkung 2 werden die im Erlass genannten **Bezugspunkte** aufgeführt, die hier jetzt nicht ausgeführt, nur aufgezählt werden sollen, wobei als eigener Vorschlag auch die **Erweiterung des Bezugspunktes Armee im Einsatz durch die Erinnerung an die Großmanöver des Kalten Krieges gerade im Hinblick auf die aktuelle Lage sinnvoll sein könnte. Immerhin war der Beitrag der Bundeswehr zur friedenserhaltenden Abschreckung eine großartige Erfolgsgeschichte.**

Eine zunehmende Berücksichtigung für die Armee in Einsatz und im Bündnis muss das Bekenntnis zum Kernauftrag der **Befähigung zum Kampf** finden. Das mag in vielen zivilen Ohren unangenehm klingen, wird aber **von der Truppe erwartet**. Ist so im Erlass noch nicht ausdrücklich erwähnt, wird aber von maßgeblichen Protagonisten der Führung in den letzten Jahren so offen benannt.

Das im Erlass ausdrücklich erwähnte **Traditionsgut der Wehrpflicht** dürfte auch in die Überlegungen für einen **Veteranentag** einfließen, der 2018 noch nicht auf der Tagesordnung stand. Immerhin muss der Beitrag von **10 Millionen** Bundesdeutschen, die in der Bundeswehr Dienst getan haben, Beachtung finden, zumal **900.000** wehrrechtlich immer noch zur Verfügung stehen.
Eigene Überlegungen kreisen auch um Ansatzpunkte, die man in der **NVA** finden könnte. Das könnten Piloten sein, die bei Flugunfällen **ihr Leben opferten, um zivile Opfer zu vermeiden**. Dergleichen hat man schon bei der Benennung eines Hörsals der Luftwaffe in Fürstenfeldbruck zur Ehrung von Ludger Hölker getan. Leider war die Benennung der Kaserne in Bad Frankenhausen nach dem **Bauerführer Thomas Müntzer** wegen des Missbrauchs seiner Erinnerung durch die DDR schwer möglich, obwohl diese erste deutsche Freiheitsbewegung in der Traditionspflege wenig Widerhall gefunden hat. Das Stadtmarketing von Frankenhausen könnte daran weiter anknüpfen. Die Wahl des Namens Kyffhäuser-Kaserne hat leider nicht nur einen unverfänglichen neutralen lokalgeographischen Bezug, sondern erinnert auch an alte nationalistische Töne.

2. Formen der Traditionspflege: a) Zeremoniell und militärische Formen -> Förderung der Identität u. Öffentlichkeitsarbeit, Zusammenhalt, z.B. *Großer Zapfenstreich, Gelöbnisse*, Rituale bei Kommandoübergaben, Wachablösung, Kranzniederlegungen, militärischer Gruß

Militär benötigt **Formen des gemeinschaftlichen Auftritts**, um den eigenen Zusammenhalt zu stärken, aber auch um ein **positives Bild in der Öffentlichkeit** zu bieten. Militärisches Handeln ist nur im Kollektiv erfolgreich. Dementsprechend hinterlassen der **Große Zapfenstreich** oder **Gelöbnisfeiern** einen besonderen **bleibenden Eindruck bei Mitwirkenden**

und Beobachtern. Andere Beispiele, wo das Militär bestimmte **Rituale** auszuführen hat, sind genannt und so gewinnt auch die **Formalausbildung** ihre Begründung. Sie ist eben mehr als bloßes ‚Strammstehen', 'Männchen bauen' und ‚Tschingderassabum' und leistet ihren Beitrag zum Verständnis des Militärs als **gemeinschaftlich handelnder Akteur nach innen und außen**.

b) Symbole: *Truppenfahne und Hymne, Eisernes Kreuz, Adler,Ehrenkreuz Bw, Europaflagge* Verbandsabzeichen, Auszeichnungen (Fahnenbänder)

Die **markantesten Symbole der Bundeswehr und Bundesrepublik** sind hier genannt. Sie gehen auf die **demokratische Geschichtstraditon**, insbesondere in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, zurück bzw. symbolisieren, wie der Adler, das gesamte Staatswesen. Auch die Europaflagge ist wegen der europäischen Verteidigungsidentität in den Kanon aufgenommen, während die NATO-Flagge nicht erwähnt wird.

Auszeichnungen mit Orden und Medaillen, allen voran das Ehrenkreuz der Bundeswehr, sind wichtige Führungsmittel und die Verleihung von **Fahnenbändern** durch Bund und Länder sind Anerkennung und Verpflichtung für die ausgezeichneten Truppenteile, aber auch **Zeichen der Integration in Politik und Gesellschaft**. 2022/3 gab es eine Serie von Fahnenbandverleihungen für im Einsatz bewährte Bataillone.

c) Uniform: eigene Identität mit geringer Anlehnung an Vorläufer, Flecktarn als neues Markenzeichen der Bundeswehr, Ärmelabzeichen, Dienstgradabzeichen, Waffenfarben, Truppengattungsabzeichen (Barett)

Anders als bei der NVA hatte die **Bundeswehruniform** nur wenig Anklänge an die der Wehrmacht, wenn man mal von

Kragenspiegeln und Schiffchen absieht. Das war Zeichen einer bewussten Abgrenzung und dem **Bekenntnis zu einem Neuanfang** nur wenige Jahre nach dem Krieg. Anfangs war das Outfit des Dienstanzuges nicht sehr glücklich, während gleichzeitig der an sich militärisch sinnvolle Flecktarnanzug dann doch der politischen Korrektheit zugunsten eines NATO-Einheitslooks zum Opfer fiel. Das neue **Flecktarn** der 90er entwickelte sich dann neben dem **Eisernen Kreuz** aber zum **Markenzeichen** der Bundeswehr, während sich die Altgedienten noch mehr mit **Gelboliv** identifizieren. Dienstgradabzeichen und -bezeichnungen stehen in einem historischen Kontext und die **Waffengattungsfarben** bzw. **Barettabzeichen** haben eine hohe **emotionale** Bedeutung für Identifikation, bieten auch immer wieder Anlass für **Frotzeleien** über ‚Fehlfarben', die rechte Trageweise der Kopfbedeckung und eigentümliche Auslegungen der Anzugsordnung mit elitären Attituden wie gelbe Schals und Pullover bei den Aufklärern.

d) Militärmusik, Liedgut: z.B. Lied vom guten Kameraden, Yorckscher Marsch …

Der **Militärmusikdienst** ist für das Zeremoniell unverzichtbar und seine **Professionalität** zeigt sich gerade, wenn mit dem Großen Zapfenstreich zu verabschiedende Politiker für die Serenade sehr individuelle Wünsche wie „Under the rainbow", „Money,Money,Money" oder „Du hast den Farbfilm vergessen" äußern. Der Zapfenstreich wurzelt in der **preußischen Tradition** und der „**Yorcksche Marsch**" von Beethoven schlägt ebenfalls eine Brücke in die Zeit der **Befreiungskriege**. Natürlich gibt es **Vorgaben** und es wäre unvorstellbar, wenn die Truppenfahne bei einem Appell unter den Klängen des ‚Badenweiler' hereingetragen würde. Ansonsten bietet Militärmusik viel Spielraum für lokale Identität und Waffengattungsstolz. So gibt es zum Beispiel für

das alte Transportbataillon 170 in Bentlage als Tonkonserve auch noch den von einem musikalischen Kameraden komponierten und vorgetragenen „10-Tonner-Blues“. So muss Tradition aus der Truppe wachsen und die Köpfe und Herzen der Soldaten erreichen.
Über das **Liederbuch der Bundeswehr** wurde schon häufiger gestritten (2017 zurückgezogen) und einige durchaus passable Melodien zum Westerwald, das Panzerlied, Märkische Heide oder Heia Safari sind in Verruf geraten, aus dem Liedgut gestrichen, wurden kommentiert oder modifiziert. Man muss allerdings **zwischen ausdrücklichem Verbot** und **unerwünschter Nutzung** bei bestimmten Anlässen **trennen.** Es gibt jetzt eine Liste im Intranet anstelle des alten Liederbuches.
Dagegen hat das für Gedenken und Trauern unverzichtbare **Lied vom guten Kameraden** alle ‚Bilderstürmerei‘ überdauert und wird im Erlass **ausdrücklich erwähnt**.

e) Gedenkkultur: Zusammenarbeit mit dem Volksbund, Wald der Erinnerung (Potsdam), Ehrenmale Bundeswehr (Berlin), Heer (Koblenz), Marine (Laboe, Möltenort), Luftwaffe (Fürstenfeldbruck->Roth)

Während die **traditionelle Gedenkkultur** den Opfern der Weltkriege galt, rückt nun die angemessene Ehrung der im **Dienst ums Leben gekommenen oder im Einsatz gefallenen Kameraden** ins Blickfeld. Es sind immerhin über 3000 Bundeswehrangehörige, derer es zu gedenken gilt und für die es angemessene Orte der Erinnerung geben muss. Bei der Marine hat natürlich das **Ehrenmal von Laboe** und das **U-Boot-Ehrenmal von Möltenort** einen besonderen Stellenwert und wird auch international durch Grußrituale beachtet. Die **Ehrenmale von Heer und Luftwaffe** in Koblenz und Fürstenfeldbruck gibt es schon länger, das **Ehrenmal der Bundeswehr** im Bendlerblock und der **Wald der Erinnerung**

in Potsdam-Schwielowsee sind neueren Datums. Nach Schwielowsee wurde auch die in Afghanistan eingerichtete Gedenkstätte verlegt. Mit der Verlegung der Offizierschule der Luftwaffe von Fürstenfeldbruck nach **Roth** wird es dort eine neue Gedenkstätte geben.

e) Namensgebungen: Kasernen, Schiffe, Traditionsnamen von Einheiten[3], Waffensysteme, Gebäude, Lehrsäle, Häfen Molen, ggf. Truppennummern („Nummern sind Geschichte"), ggf. Standortnamen[4]

Hier liegt nun ein wenig **mein Themenschwerpunkt**. Zu **Kasernen und Schiffen** gibt es **zwei eigene Kapitel** und zu den **alten Standortnamen** die Ausführungen in **Anmerkung 3**.
Bei den Benennungen geht es ja nicht nur um Kasernen, sondern auch um **spezielle Teile der Infrastruktur** wie Lehrsäle (Freiherr vom Stein-Saal im Korpsgebäude), Gebäude, Straßen und Plätze in Liegenschaften oder Hafenanlagen. Der Inspekteur der Luftwaffe hat hier eine Reihe von Ehrungen durch Benennungen in Liegenschaften vorgesehen. Auch **Waffensysteme** haben eine Namens-geschichte wie die Linie vom Tiger und Panther zum Leopard. Ein deutsches Spezifikum ist auch die Herkunft des ursprünglich sehr systematischen **Nummerierungssystem** der Brigade 59. Dieses Modell wurde Vorbild in der NATO und die **Bataillonsnummer in Kombination mit dem Taktischen Zeichen ist durchaus eine identitätsstiftendes Symbol**. Leider ist es mit Einführung des Fuhrparkservices nicht mehr auf allen Fahrzeugen zu sehen. **Mit den Nummern verbinden sich Geschichten** und Truppenteile wie z.B. die ehemaligen Panzerbataillone 333 oder 194, Panzergrenadierbataillon 192 oder das heutige Artillerielehrbataillon 325 sind damit schnell wieder in den Köpfen präsent. Auch wenn die Systematik **mit den Reduzierungen und Unterstellungswechseln ihren Sinn verloren hat**, war man gut beraten in **Heer, Luftwaffe und**

Marine bei verbliebenen Truppenteilen **die alten Nummern zu behalten**. **Streitkräftebasis, Zentraler Sanitätsdienst und das Kommando Cyber-und Informationsraum haben das anders gehalten** und so tragen logistische Bataillone, die der Feldjäger, ehemalige Fernmeldebataillone und Sanitätsregimenter neue Nummern. Mit Nummern wie 131, 142, 371, 393, 401, 701 oder 803 bekamen auch die **Bundeswehrverbände im Beitrittsgebiet** ihr eigenes Gesicht.

Traditionsnamen von Truppeneinheiten:

TLG 71 Richthofen, TLG 31 Boelcke, TLG 51 Immelmann, TLG 73 Steinhoff PzBrig 21 Lipperland, PzBrig 12 Oberpfalz, PzGrenBrig 41 Vorpommern, GbBrig 23 Bayern, PzGrenBrig 37 Freistaat Sachsen, LLBrig 1 Saarland, FlaRakG 1 Schleswig-Holstein, HTR 10 Lüneburger Heide, KHR 36 Kurhessen, LogRgt 17 Sachsen-Anhalt, SanRgt 2 Westerwald, ObjSRgt Friesland, SpezPiRgt 164 Nordfriesland, ABCAbwRgt 750 Baden, AufklBtl 6 Holstein, MFG3 Graf Zeppelin, ~~PzGrenBrig 19, HSBtl 731, HTG 15 Münsterland~~, TLG 74 ~~Mölders~~ (Forschungsvorbehalt!)

Die **Traditionsbeinamen nach Landschaften und Regionen** entsprechen natürlich dem **Kernanliegen der Inneren Führung, der Integration von Militär und Gesellschaft**. Die Liste bezieht sich auf die Gegenwart und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Einige regionale Namenzusätze, wie z.B. bei Heimatschutzverbänden, sind 1993 – 2011 mit den Einheiten wieder verschwunden. Im Falle des **Kampfhubschrauberregiments 36 Kurhessen** in Fritzlar wird ein einst dichter, heute nahezu leerer Stationierungsraum berücksichtigt. Dem **Münsterland** gingen nacheinander die Kandidaten verloren. Die einst fünf, heute noch vier **Traditionsgeschwader** der Luftwaffe wurden weitgehend in einer Zeit benannt, in der die Bindung an Vorgängerarmeen

noch selbstverständlich war, wobei aber eigentlich nur Richthofen breitere Bekanntheit genießt. Die Fliegervorbilder des I. Weltkrieges behielten, eine ‚weiße Weste'. Steinhoff war durch seine Rolle in der Starfighterkrise und seinen Aufstieg in der NATO gewürdigt worden. Fliegeras **Mölders** hielt der historischen Forschung nicht stand und so verschwanden gemäß Traditonserlass schrittweise im Kampf bewährte Soldaten wie Mölders, Marseille und der ziemlich unbekannte Feldwebel Lilienthal von den Armelbändern bzw. Kasernenschildern. **Laut Erlasslage reichen militärische Leistungen ‚ohne Wertebezug' allein nicht aus**. Anzumerken ist noch, dass das Jagdgeschwader 74 in Neuburg/Donau neben Mölders mit seiner **Frankl-Kaserne** auch die Leistungen jüdischer Soldaten im I. Weltkrieg würdigt. Auch die **Transportflieger** sollen einen Traditionsnamen erhalten

[4]'Bundeswehreigene Geographie' in der Provinz bildet Erinnerungstradition:
Munsterlager,Sennelager,Lager Lechfeld,Bergen-Hohne Putlos,Todendorf,Hammelburg,Eggesin, Baumholder, Flensburg-Weiche,Hungriger Wolf, Wesendorf, Westertimke ,Ehra-Lessien,Luttmersen, Langendamm, Barme, Schwanewede, Andernach, Kümmersbruck, Stetten a.k.M., Meßstetten Dornstadt, Nörvenich, Büchel, Fürstenfeldbruck (‚Fürsty'), Erding, Appen Hohn, Wittmundhafen, Upjever, Leck, Pferdsfeld, Faßberg, Hopsten, Memmingerberg, Wunstorf, Ahlhorn, Diepholz ,Nordholz, Neubiberg, Erndtebrück, Nordhorn Range,Shiloh, Souda Bay, Castlemartin, Mourmelon, Ft.Bliss, El Paso, LukeAFB, Grafenwöhr(US), Grohn, Garlstedt, Feldafing, Sonthofen, Strausberg, Königsborn, Leese, Ahrbergen, Bentlage, Hemer, Handorf, Staberhuk, Hohe Düne, Camp Marmal, Camp Rajlovac etc……

Eine besondere Anregung gilt einem bisher wenig beachteten Aspekt der Traditionsbildung. Neben der Truppen-bezeichnung haben auch die **alten Standortnamen** eine **Bindewirkung der Erinnerung** in den ‚Narrativen'. Oft sind diese alten Ortsbezeichnungen durch **kommunale Neugliederungen** nicht mehr gebräuchlich, haben aber einen **festen Platz in den Köpfen vieler Ehemaliger** und in den **Chronikdokumenten**. Sie können so **Marksteine der Traditionspflege** sein und sind als Munsterlager statt Munster/Örtze, Putlos statt Oldenburg/Holstein und Ahlhorn statt Großenkneten in die **Bundeswehrgeschichte** eingegangen. Die ersten Bilder der Bundeswehr entstanden beim **Aufstellungsappell** mit Kanzler Adenauer in Andernach. **Abgelegene Orte** im ehemaligen Zonengrenzgebiet wie Ehra-Lessien oder Wesendorf sind nur durch die Bundeswehr bekannt. Hohne ist eine **Wüstung** auf dem Truppenübungs-platz Bergen, aber wird immer noch eher gebraucht als der korrekte Standortname Loheide. Die **Ausbildungsorte der Luftwaffe in den USA** sind ebenso Legende wie das **Jahres-schießen** mit Raketen in Souda Bay. In den jeweiligen Waffengattungen wird oft der **Schulstandort**, nicht die Einrichtung genannt, auch wenn Außenstehende mit Grohn (Nachschub), jetzt Garlstedt (Logistik) oder gar Feldafing (Fernmelder,IT) nichts anfangen können. Wer in der Truppe nach Strausberg geht, lässt sich oft politisch fortbilden. Natürlich verbinden politische orientierte Zeitgenossen mit Nörvenich, Büchel oder Fürstenfeldbruck die Luftwaffe, aber topographische Namen wie Hohn, Schwesing, Wittmund-hafen oder früher Upjever und Pferdsfeld sind als **Fliegerhorste** weniger bekannt. Mit dem ‚Hungrigen Wolf' bei Itzehoe können Heeresflieger noch was anfangen. Stetten am kalten Markt, Baumholder, Stegskopf oder Grafenwöhr erinnern an **unwirtliche Truppenübungsplatzaufenthalte**.

Wer weiß noch, dass Schwanewede, Flensburg-Weiche oder Barme (Dörverden) mal **Großgarnisonen** waren und sich hinter Langendamm, Luttmersen und Kümmersbruck immer noch genutzte Standorte in Nienburg/Weser, Neustadt am Rübenberge und Amberg verbergen? Der Fliegerhorst **Wunstorf** war 1963 Ort der Abschiedsparade für Adenauer, zuletzt auch Drehscheibe von AirDefender 2022 und ist wie Diepholz und Erding auch wichtiger Standort der Luftwaffenlogistik, vor allem aber Basis der Transportflieger-flotte A 400 M. Die oldenburgischen **Einöden** von Ipweger Moor, Schönemoor,Westerscheps oder Garrel-Amerika oder **Mittelgebirgshöhen** wie Büecke, Nutscheid, Lipper Höhe und Buchhagen waren Kulisse für lange Schichtdienste in Flugabwehrraketenstellungen und ließen sich beliebig fortsetzen. Gerüchte umrankten nukleare Lager wie Dünsen, Lahner Heide, Visbeck sowie die QRA-Bereitschaftsstellungen für Pershing I im Arsbecker und Bodelsberger Wald. In der **Marine** kennt man die Marinefliegerbasis Nordholz und weiß, dass sich hinter der Hohen Düne der Flottenstützpunkt von Warnemünde verbirgt und Staberhuk eine Landmarke und wichtiger Beobachtungsposten auf Fehmarn ist. Die altbekannten Molen von Kiel wurden jüngst umbenannt. Die Bundeswehr agierte vor allem in der Provinz und fern der Öffentlichkeit in den Metropolen, auch wenn es durchaus viele Kasernen in Hamburg, Köln, München oder Kassel gab. Heute gibt es **noch ca. 145 Bataillone und Geschwader und ca. 135 Kasernenstandorte.** Die **Traditionspflege der eigenen Vergangenheit** hat es mit ca. 532 aktiven Verbänden zu tun. In den letzten zwei Jahrzehnten haben natürlich die Namen der Feldlager in den Einsatzgebieten einen hohen Erinnerungswerte bekommen.

f) Patenschaften /Partnerschaften (*nur zu eh.Truppenteilen Bw!,* Kommunen, alliierte Einheiten)

Dies wird zu allen Zeiten und Orten gern gepflegt. Lange problematisch war aber auch hier der **Bezug zur Wehrmacht** und Übernahme ihrer Truppenfahnen, was nicht mehr dem Erlass entspricht.
Aufgrund der umfangreichen Auflösungen **hätte die Truppe eigentlich genug mit der Patenschaftspflege für über 500 ehemalige Bundeswehreinheiten im Sinne der Eigentradition zu tun**.

g) Sammlungen und Museen (Traditionsräume), Truppenchroniken

Die bekanntesten Museen sind das Panzermuseum in Munster, das Luftwaffenmuseum in Gatow, das Marine-museum in Wilhelmshaven und die wehrgeschichtliche Studiensammlung in Koblenz. Die Pflege der Traditionsräume hängt sehr vom ehrenamtlichen Engagement ab und ist immer wieder in den Raumfrage durch Kasernenschließungen bedroht. Oft bewahren sie auch Archivbestände auf, die nicht dem Militärarchiv ausgehändigt oder gar entsorgt wurden.
Die Traditionsverbände haben natürliche Nachwuchs-probleme. Diese Sammlungen waren auch von den **‚Säuberungen‘** in der Ära von der Leyen betroffen.
Truppenchroniken setzen die **kontinuierliche Pflege von Ereignisdaten des Dienstes** voraus, was nicht immer sichergestellt war. Vielleicht wirft man mal einen Blick in den per **QR-Code** zugänglichen Ordner „Sipo-Extra“, wo sich eine Datenbank mit den verfügbaren Grundinformationen findet.

h) historisch-politische Bildungsarbeit: Zentrum Innere Führung, Seminare, Workshops, Wettbewerbe, Dienstplan

Hier ist die Truppe organisatorisch mit dem Zentrum Innere Führung und ZMSBW **gut aufgestellt** und wird immer wieder ermuntert, diese Bildungsarbeit ungeachtet aller Einsatz-anforderungen zu betreiben**.** Auch der Beitrag der

Führungsakademie zur Entwicklung des militärischen Denkens muss hier erwähnt werden. **Man sollte allerdings nicht zu hohe Erwartungen an die von der Schule vermittelte historische Bildung stellen, die als Grundlage für Traditionspflege eigentlich erforderlich ist.**

i) Publikationen und mediale Auftritte: Information für die Truppe, Y-Magazin, www.bundeswehr.de,

In den **Printmedien und neuen sozialen Medien** ist die Bundeswehr durchweg präsent und wirkt auch in die Öffentlichkeit. Die speziell für Traditionspflege und Innere Führung zuständige **Information für die Truppe** (IF - Zeitschrift für Innere Führung (bundeswehr.de) vom Zentrum Innere Führung wird jetzt **digital** verbreitet. Auch das **Y-Magazin i**st auf diese Weise zugänglich. Es trat nach 2000 an die Stelle der Truppenzeitschriften Heer, Luftwaffe und Marine. Mit der Aufgabe der Ausbildungszeitschriften Truppenpaxis und Wehrausbildung sind allerdings auch für die Bildungsarbeit relevante **Medien verloren gegangen**. Außerhalb der Bundeswehr gibt es eine Reihe von **Fachverlage**n, die **klassische Buchpublikationen** und natürlich darf man das Reservistenmagazin **Loyal, den Hardthöhenkurier,** die fusionierten Zeitschriften **Europäische Sicherheit und Technik** sowie **Wehrtechnik** nicht vergessen, auch wenn bei der letzteren Publikation der Fokus nicht bei der Traditionspflege liegt.

k) besondere Rolle ZMSBW: ZMSBw (bundeswehr.de) , Zeitschrift ZMG, Standortdatenbank, Podcasts, Buchrezensionen, *verbindliche Expertise für Traditionspflege, z.B. bei Namensgebungen*

Wer sich mit der Traditionspflege in der Bundeswehr auseinandersetzt, **kommt am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr nicht vorbei**. Es

setzt die Arbeit des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes und des ehemaligen sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr fort. Es ist **keine Einrichtung im Elfenbeinturm**, sondern wirkt medial nach außen und hier kommen auch all jene auf ihre Kosten, welche die militärische deutsche Vergangenheit in der Traditionspflege der Bundeswehr vermissen. Das ZMSBW betreibt Militärgeschichte und wehrgeschichtliche Studien und analysiert die soziale Struktur und Einbindung der Streitkräfte. Im **Webauftritt** gibt es ein breites digitales Informationsangebot mit **Podcasts** (‚Funkkreis','Zugehört','Nachgefragt') zu militär-geschichtlichen Büchern (‚Angelesen') und **Dossiers** zu zahlreichen Themen, oft auch mit Karten und natürlich weiterhin viele **Buchpublikationen** und die **Zeitschrift für Militärgeschichte ZMG.**

Besonders erwähnen möchte ich die **Standortdatenbank**, in der akribisch alle Stationierungen der Bundeswehr gelistet und abgefragt werden können und wo die bearbeitende Webmasterin auch gerne Informationen von Nutzern aufnimmt.

3. Kritik
Spannungsfeld Soll und Ist, Traditionalisten <> Reformer, „Eiertanz" um Tradition der Wehrmacht

Natürlich blieben **Praxis und Theorie der offiziellen Traditionspolitik** in der Bundeswehr in und außerhalb der Truppe **nicht unwidersprochen**. Bei der Kontroverse verschränken sich Fragen der Inneren Führung und der Traditionspflege. Ich versuche beide Problemkreise etwas zu trennen. **Verordnetes Soll und praktiziertes Ist klafften oft auseinander**. Jahrzehntelang trugen **Kasernen** Namen von Militärangehörigen vergangener Zeiten, mit denen die jungen Soldaten wenig anfangen konnten und die von der Vita der Namenspatrone kaum den Vorgaben einer Armee in der

Demokratie entsprachen. Noch im ‚Reibert' von 1972 wurde der **Russlandkämpfer** in Bild und Text als Vorbild beschrieben, auch wenn man sich vom politischen NS-Hintergrund distanzierte. Gerade die **Wehrmacht war immer präsent.** Das war auch ganz normal, da Soldaten der Wehrmacht die Bundeswehr aufgebaut hatten. Adenauer erklärte ganz lakonisch, dass die NATO ihm 17-jährige Generäle nicht abnähme. Hohe Generäle, deren Expertise auch die alliierten Gegner schätzen, wirkten im Hintergrund mit, wie Manstein mit seinen Denkschriften zur Brigadegliederung. Die Ehemaligen haben auch loyal beim Aufbau mitgewirkt und die **Bundeswehr war nie ein demokratiegefährdender Staat im Staat** wie manche Gegner der Wiederbewaffnung prophezeit hatten. Die **Wehrmacht** war und ist auch außerhalb des öffentlich-rechtlichen Bereichs **medial durchaus präsent** und mutmaßlich ist das **Interesse im Ausland** noch größer als in Deutschland. Mit der **zunehmenden Forschung** wurde aber deutlich, dass die **saubere Wehrmacht eine Legende** und **übrigens auch militärisch nicht so auf der Höhe war**, wie man oft glauben machen wollte. Um Sönke Neitzel zu zitieren: „Hitler war nicht an allem schuld!" und die „Verlorenen Siege"(Manstein) keineswegs allein dem Dilettantismus des Diktators zuzuschreiben.

Von Anfang an kämpften **Traditionalisten und Reformer** um das **Gefüge der Truppe**. Vor allem fürchteten die Traditionalisten, dass der **Kampfgeist der Truppe** unter den **gesellschaftlichen Entwicklungen** Schaden nehmen würde und **Vorbilder des Soldatentums aus der Vergangenheit** benötigt würden. Ständig gab es Streit zwischen einzelnen Militärs und der Führung um die **Teilnahme an Beisetzungen** der Führungsriege von damals wie Manstein, Halder oder Dönitz bzw. von ‚Kriegshelden' wie dem Kampfflieger Rudel.

Natürlich wurden die **Verbindungen mit ehemaligen Wehrmachtstruppenteilen und -kameradschaften** aufgrund kameradschaftlicher Gesinnung bei gemeinsamen Feiern oder mit Ehrenhainen etc. gepflegt. Die seit 1969 amtierende sozial-liberale Koalition hielt sich in der Frage auch zurück, zumal viele ihrer Akteure auch in der Wehrmacht gedient hatten. In der politisch-militärischen Führung gab es einen **Eiertanz**, inwieweit man die Wehrmacht und ihre Symbole mitführen konnte. Verteidigungsminister **Wörner** dachte sogar an Verleihung der alten Truppenfahnen. Ähnlich wie bei der Auseinandersetzung um die Vertreibung und die Ostgebiete sah es aber so aus, dass sich das Problem **durch das Abtreten der Kriegsgeneration** lösen könnte. Da schufen aber die **Auslandseinsätze und die realen Gefechtserfahrungen** eine **neue Lage und stellten die „Zähmung" der Truppe durch eine postheroische, eher pazifistisch gestimmte Mehrheitsgesellschaft in Frage.** Gleichzeitig ging mit der **Aushöhlung der Wehrpflicht** ein Transmissionsriemen zwischen Gesellschaft und Truppe verloren. Man begegnete dem Militär mit ‚**freundlichem Desinteresse'**, nachdem die Konfrontation nach den Jahren der Friedensbewegung abgeflaut war. Ein Autor sprach von der ‚**geduldeten Armee'**.

Sönke Neitzel, Deutsche Krieger Bohnert,Reitstetter u.a., Armee im Aufbruch Neitzel: „Tribal Cultures" horizontale und vertikale Kohäsion

Das **Auseinanderdriften von Gesellschaft und Armee** waren in jüngerer Zeit Anlass von Autoren, die herrschende Lehre von der **Inneren Führung**, von der **Armee in der Demokratie**, vom **Bürger in Uniform** am **Ist-Zustand der Einsatzarmee zu messen** und **kritische Fragen** zu stellen.
Ein **Autorenkollektiv** von jungen Offizieren mit Einsatz-erfahrungen stellte mit dem Sammelband **„Armee im**

Aufbruch“ in Frage, dass man in der Bundeswehr **Modelle einer demokratischen Gesellschaft einfach auf die Truppe im Gefecht übertragen kann** und dass klassische Tugenden von **Führung und Kameradschaft im realen Gefecht eher zählen als die einer auf Moderation, Diskussion und individuelles Fortkommen ausgerichteten Gesellschaft**. Im via QR-Code zugänglichen Onlineordner findet sich dazu eine **Zitatsammlung.**

Der bekannte Militärhistoriker **Sönke Neitzel** formulierte aufgrund einer **umfassenden Betrachtung deutschen Militärs** von der Vergangenheit bis heute und nach **intensiven Befragungen von Einsatzveteranen** den Begriff der **„tribal cultures“ in den klassischen Kampftruppen.** Dort interessiere der ideologische Überbau von Traditionserlassen und Innerer Führung und die Forderung nach Integration in die Demokratie sehr wenig. Schwerpunkt wäre eine **effiziente Ausübung des militärischen Handwerks und der Zusammenhalt der Kampfgemeinschaft, die „horizontale Kohäsion**“. Dies läge auch daran, dass die **politisch-militärische Führung keine vertrauensvolle und kompetente Führung** mit klaren Vorgaben gezeigt habe und die ‚**vertikale Kohäsion‘ nicht gegeben** sei. Vor allem in der Ära **von der Leyen**, fühlte sich die Truppe trotz aller Verdienste der Ministerin in den Trendwenden durch die auch wegen ihrer Selbstdarstellung losgetreten Traditionsdebatte von der Führung im Stich gelassen. Das „Sich-Herumdrücken“ der Politiker um die Beschreibung des Afghanistaneinsatzes als Krieg, die Unkenntnis vieler Abgeordneter bei den Besuchen im Einsatzgebiet, die ostentative Vermeidung von Ablichtungen mit Waffen und unqualifizierte Äußerungen zum Gewehr G 36 vertieften das Misstrauen. Neitzel kritisierte, dass **die Politik nicht wirklich wolle, dass die Bundeswehr zum Kampf bereit wäre**, obwohl die „Tribal

Cultures“ diese Kompetenz hochhalten. Von diesen militärischen Milieus gehe aber **keine politische Gefahr** aus, da deren Positionierung wenig mit NS-Ideologie zu tun habe, eher mit der Suche nach Kämpfervorbildern, eben auch in der Wehrmacht. Die Kampftruppe möchte in ihrem **Kernauftrag des Gefechts von Gesellschaft und Politik anerkannt werden und Rückhalt, aber auch Antworten auf ihre Fragen nach dem Auftrag finden. Da müssten beide Seiten wieder aufeinander zugehen. Man müsse der Truppe „artgerechte“ Angebote der Traditionspflege machen, z.B. solle man auch die militärischen Leistungen der Vertreter des Widerstandes nicht ausblenden.**

Mutmaßlich ist es gerade in der jetzigen Situation nicht geboten, diese Kämpfermilieus in der Truppe ins Abseits zu stellen und zu dämonisieren, solange im Grundgesetz formulierte Grundwerte wie die Menschenwürde nicht in Gefahr geraten. Laut Heeresinspekteur Mais kann man ohnehin nur von ca. 30.000 Soldaten in Kampffunktionen ausgehen.

Bedeutung der Traditionspflege für den einzelnen Soldaten? Traditionsdebatte für die Truppe oder die Öffentlichkeit?

Ich habe an dieser Stelle **zwei Fragen** formuliert, bei denen es um den **Stellenwert der Traditionspflege** und ihrer Normen geht. Spielt das für den Soldaten eine Rolle? Erinnert Ihr Euch noch an Eure Kasernennamen und konntet ihr was damit anfangen?

Ist die Diskussion um Tradition eigentlich an die Truppe gerichtet oder hat man **nicht eher die Rechtfertigung vor der Öffentlichkeit** im Sinn?

4. Kasernennamen - Versuch einer Typisierung – regional : bundesweit (nur Auswahl!) *(ehemalige Standorte in Grauton, Namen z.T. verkürzt, ohne Titel und Dienstgrade)*

Kommen wir zum **Hauptanliegen**, der **Umsetzung von Tradition i**n der Praxis am Beispiel der **Benennung von Kasernen und Schiffen.** Tradition muss im Alltag gelebt und erfahren werden.

Zum **Verfahren:** Ich versuche eine **Typisierun**g der verschiedenen Möglichkeiten, Kasernen zu benennen. Dabei muss ja auch **immer die Truppe, die Öffentlichkeit und das ZMSBW konsultiert** werden. Ich gehe von den **Kasernen-namen in unserem heimischen Raum** aus und nenne ein paar ausgewählte **Beispiele paralleler Benennungen in der ganzen Bundeswehr**. Ich mache keinen Unterschied zwischen aktiven und geschlossenen Standorten. **Ehemalige Kasernen sind grau gehalten**. Zur Klarstellung: die Kasernen unseres Raumes sind wohl ziemlich komplett, die Parallelbeispiele zum deutschlandweiten Vergleich nur eine **sehr kleine Auswahl** und eigentlich ein eigenes Thema!

Hendrijk-de Wijnenkaserne, Borken („Ferne Helden"): Graf Aswin-Kaserne, Bogen – Pfalzgraf Johannkaserne-Neunburg v.W. - Wittekindkaserne, Wildeshausen, Wulf-Isebrandkaserne,Heide

Ich beginne mit der eh. **Hendrijk-de-Wijnen-Kaserne** in Borken, die nach einem Stadthauptmann des 14.Jahrhunderts benannt wurde, der die Bürgerwehr der Stadt erfolgreich gegen einen Angriff aus dem Gebiet der heutigen Nieder-lande führte, gewissermaßen ein früher Bezug zur Wehrpflicht, aber alles doch **in ferner Vergangenheit**.

Häufiger findet man das in Bayern z.B. mit der **Graf-Aswin-Kaserne** in Bogen. In Ostbayern hatte das oft im Kalten Krieg eine Spitze gegen die Tschechen, mit denen man während

der Hussitenkriege im 15.Jahrhundert im Clinch gelegen hatte. Das ist nach der Erweiterung der NATO überholt. Norddeutsche Beispiele wären der Bezug zum legendären **Sachsenherzog Widukind** aus dem 8. Jahrhundert in Wildeshausen, der der fränkischen Eroberung Karls des Großen entgegentrat und **Wulf-Isebrand** im holsteinischen Heide, der im 15.Jahrhundert den Freiheitskampf der Dithmarscher Bauern anführte. Weiter geht die Erinnerungskultur von Kasernenbenennungen kaum zurück. Die **Römer werden weitgehend ignoriert**, wenn man mal von der Limeskaserne in Lich absieht. Eine **Cheruskerkaserne** zur Erinnerung an die ‚Hermannschlacht' 9 n.Chr., dem angeblichen ‚Urknall der deutschen Geschichte', **sucht man übrigens vergebens**, obwohl es gut in den Kanon früher Helden passen würde, die irgendwie ihre **Freiheit gegen fremde Unterdrücker verteidigt haben sollen**. **Historiker** blicken meist etwas kritischer auf diese Freiheitsmotive und **sehen nicht unbedingt einen Bezug zu unseren heutigen Freiheitsvorstellungen** .

Freiherr-vom-Steinkaserne, Coesfeld - Lützowkaserne, Handorf - Blücherkaserne, Münster, Hemer – Schillkaserne, Wesel (Besinnung auf preußische Reformen und Befreiungskriege 1806 – 1815): Körnerkaserne, Lüneburg – Clausewitzkaserne, Nienburg – Scharnhorstkaserne, Lingen, Bremen u.a. - Yorckkaserne, Möhnesee,

Völlig im Sinne der von Anfang an empohlenen Tradition tragen münsterländische Kasernen natürlich Namen von **Persönlichkeiten der Befreiungskriege**. Der auch in Westfalen wirkende **Freiherr vom Stein**, der als preußischer Minister das **Bürgerengagement** mit einer Reihe von Reformen wecken wollte und die **Militärreformer Scharnhorst, Gneisenau und Clausewitz** waren sicher noch **keine Demokraten**, **wiesen aber mit der preußischen**

Heeresreform und Wehrpflicht in eine künftige Richtung. Clausewitz wurde dann als Militärtheoretiker zu einem Klassiker. **Blücher** war eigentlich ein ungebildeter Haudegen, aber ein guter und beliebter militärischer Führer, der die Schlacht von Waterloo am Ende entschieden hat. Seine Soldaten lobte er wegen ihrer Disziplin gegenüber der französischen Zivilbevölkerung. Das katholische Münster gefiel ihm als Militärbefehlshaber überhaupt nicht. **Lützow** war nach heutigen Begriffen ein Freischärler gegen die napoleonischen Besatzer, der vor allem wegen der bei seinen Männern eingeführten Uniformfarben **schwarz-rot-gold** erinnert wird, die dann irgendwie durch die kriegsfreiwilligen Studenten zu Farben der deutschen Freiheitsbewegung wurden. Deshalb wird man in Handorf von Umbenennungen sicher nicht behelligt werden. **Yorck von Wartenburg** war ein reaktionärer Adliger, der aber als preußischer Heerführer im Russlandfeldzug Napoleons durch ein eigenmächtiges Neutralitätsabkommen mit den 1813 vorrückenden Russen in der Konvention von Tauroggen den Abfall Preußens von Napoleon einleitete. In der gegenwärtigen Weltlage wäre das wahrscheinlich eine etwas unpassende Namensgebung. Die **schillschen Offiziere** wurden in Wesel von den Franzosen erschossen und gelten somit als **Märtyrer der deutschen Freiheitsbewegung**, die aber ein **doppeltes Gesicht** hatte und darunter weniger bürgerliche Freiheit als **Freiheit von den fremden Feinden verstand** und so auch von einer **nationalistischen Geschichtsschreibung gekapert werden konnte**. Auch die **Freiheitsdichter dieser Zeit** wie Körner und Arndt haben ein weniger nettes Gesicht, wenn sie den **Franzosenhass** schürten. Feministinnen könnte eine Frauengestalt gefallen, die man in diese Heldengalerie einreihen könnte: Eleonore Prochaska kämpfte und starb im lützowschen Freikorps im Wendland gegen die französischen

Besatzer. Die Beteiligung von Frauen in revolutionären Kämpfen lohnt sicher eine Aufarbeitung.
Bei der Erinnerung an die Befreiungskriege sollte die Erinnerungskultur auch nicht unterschlagen, dass da äußerst blutige Schlachten, wie die von Leipzig und Waterloo, geschlagen werden mussten.
In **Bayern** sind alle Versuche gescheitert, Kasernen nach preußischen Reformern zu benennen. Die Scharnhorst-kaserne in Kempten blieb für die Bewohner die Artilleriekaserne. Immerhin hatten Bayern, Sachsen und Württemberg ja ihre **eigene Wehrhoheit** bis 1918 und stellten sich in der Kontingentarmee des Kaiserreiches nur im Kriegsfall unter preußischen Oberbefehl.
Wenn die Befreiungskriege bzw. die später folgende Revolution 1848/49 zu Empfehlungen der Erlassgeber gehören, **wundert man sich etwas**, dass der **Bauernkrieg** von 1525 als Freiheitsbewegung **keine Rolle** in der militärischen Erinnerung spielt. **Thomas Müntzer**, der den Spruch: ‚Die Macht soll gegeben werden dem gemeinen Mann' getan hat und nach dem Gefecht und Gemetzel von Frankenhausen hingerichtet wurde, war durch die Anfeindungen Luthers und Inbesitznahme durch die DDR-Ideologie diskreditiert. Vor allem in Baden-Württemberg und Franken hätte man auch regionale Bezüge zum Bauernkrieg, wie z.B. Tilman Riemenschneider in Mainfranken oder Jäcklein Rohrbach in Schwaben. Auch das Symbol des Bundschuh wäre eine Kasernenbenennung wert gewesen.
Der 30jährige-Krieg bietet sicher keine Vorbilder und **Tilly,** der in Oberhausen/Donau als Führer des bayerischen katholischen Heeres mit einer Kasernenbenennung bedacht wurde, hatte die Zerstörung Magdeburgs 1631 zu verantworten. Im aufgeklärten Absolutismus des **friederizianischen Preußen** gibt es eigentlich keine Wegweiser in die politische Zukunft,

aber fähige Generäle wie **Zieten oder Seydlitz**, für den es einen lokalen Bezug in Kalkar gibt. Bei der finalen Bestattung Friedrichs des Großen in Sanssouci nach der Wende hatte die Bundeswehr trotz mancher Kritik mitgewirkt.

General-Wever-Kaserne, Rheine-Eschendorf (kontrovers aber anfangs kein Thema- Personen der Wehrmacht): GFM Rommelkaserne, Augustdorf, Goslar, Dornstadt - v.Leebkaserne, Landsberg/L.- Martinikaserne,Osnabrück - s. auch Umbenennungen

Die ehemalige Kaserne des **Westfalengeschwaders** in Rheine würde man heute sicher nicht mehr nach einem Luftwaffengeneral Görings benennen. Vor 50 Jahren hatte man damit noch keine Probleme. **Wever** war als erster Generalsstabschef der Luftwaffe an deren Aufbau beteiligt und erlebte den Krieg nicht mehr. Er war loyal in der Weimarer Republik, aber auch in der Diktatur. Sein Projekt einer strategischen Bomberflotte soll er wegen Hitlers absehbarer Kriegspolitik nicht weiter favorisiert haben. Es gab mehrere Luftwaffengeneräle als Namensgeber wie **Martini** in Osnabrück oder **Fahnert** in Karlsruhe. Das **leidige Problem der Wehrmachtsgeneräle** wurde man teilweise durch Kasernenschließungen los, ansonsten wurde in letzter Zeit im häufiger umbenannt. **Ritter von Leeb** war wieder dem bayerischen Bewusstsein geschuldet. Er befehligte beim Unternehmen Barbarossa anfangs die Heeresgruppe Nord. **Dauerhaft kontrovers** bleibt sicher der **Generalfeldmarschall Rommel**, eigentlich Hitlers Lieblingsgeneral, der durch seine Kontakte mit dem Widerstand, den vom Regime erzwungenen Selbstmord und seinem internationalen Ruf als ‚Wüstenfuchs' dann doch als Namensgeber für würdig befunden wurde und gemäß Entscheidung 2018 auch weiterhin wird. In Goslar und Dornstadt bei Ulm hatte die Kasernenbenennung auch regionale biographische Bezüge, in

Augustdorf war es wohl mehr der Verehrung durch die Kampftruppen geschuldet. Rommel-Kasernen unterliegen immer einem politischen Druck durch das links-grüne Lager und auch Ministerin von der Leyen erwog seine Streichung. Rommel steht sicher nicht in einer Reihe mit den Männern des 20. Juli, war aber zur Kooperation bereit, um den Untergang seines Vaterlandes abzuwenden.
Unter den Wehrmachtsgenerälen hat man dann mit etwas Zeitverzögerung auch jene geehrt, die mit dem Widerstand nicht in Verbindung standen, sich aber **um den Aufbau der Bundeswehr verdient gemacht** hatten wie **Heusinger**, dem ersten Generalinspekteur, **Kammhuber**, dem ersten Luftwaffeninspekteur, **Baudissin,** dem „Vater der Inneren Führung“, **Steinhoff** (s.u.) und **Röttiger,** dem ersten Heeresinspekteur. **Speidel,** der erste deutsche General beim NATO-Kommando Europa Mitte, wurde trotz seiner Mitwirkung am 20. Juli erst 1997 durch eine Umbenennung in Bruchsal geehrt. Die erste Riege der Wehrmachtsgeneräle wie **Manstein, Halder, Guderian oder Großadmiral Dönitz** kamen als Namenspatrone auch aufgrund von Verurteilungen durch die Alliierten **ohnehin nicht in Frage**. Manstein wirkte aber als **Berater** im Hintergrund mit. Ein General wie **von Sponeck**, der wegen seiner selbstständigen militärischen Führung auf der Krim und späteren Ermordung auf Weisung Hitlers gewürdigt wurde, wurde dann nach neueren Forschungen wieder als Namenspatron abgelöst und die Kaserne in Germersheim umbenannt.

Theodor-Blank-Kaserne, Bentlage – Georg-Leber-Kaserne Warendorf (Demokratie nach 1949): Adenauerkaserne Köln, v.-Hassel-Kaserne, Kropp, Kurt Schumacherkaserne, Hannover, Heusskaserne, Stuttgart - Kiesingerkaserne, Laupheim, F.J.Strausskaserne, Schongau,

Heinemannkaserne, Essen-Kray, Helmut-Schmidt-Univ., Hamburg

Die Benennung der Kaserne in Bentlage mit dem der Region verbundenen **ersten Verteidigungsminister** ist natürlich ein **Idealfall,** auch wenn er als Minister nicht so erfolgreich war und durch Strauß abgelöst wurde. Blank garantierte als christlicher Gewerkschaftler die Einbindung in die Demokratie**. Georg Leber** war uneingeschränkt wegen seiner Loyalität zu seinen Soldaten geachtet und hatte die Sportschule der Bundeswehr in Warendorf in seiner Amtszeit eingeweiht. Die **meisten Präsidenten, Kanzler und Verteidigungsminister bis 1974** gehören zu den mit Kasernennamen Geehrten, mit Ausnahme von Heinrich Lübke, immerhin Bundespräsident für ein Jahrzehnt, Gerhard Schröder (CDU!) und Willi Brandt. Lübke war durchaus bundeswehraffin und hatte politische Verdienste in der Weimarer Republik (der ‚rote Lübke') und Bundesrepublik erworben, wurde aber gern wegen seines medialen Ungeschicks von Intellektuellen belächelt und litt unter einer von der Stasi eingefädelten Kampagne, auf deren Dokumentfälschungen die deutsche Presse, wie der Stern, nicht zum letzten Mal, hereinfiel. Brandt war in seiner Zeit als Kanzler Befürworter einer Öffnung nach Osten auf der Basis einer stabilen Westbindung und somit auch Advokat einer funktionstüchtigen Bundeswehr („Ohne Frieden ist alles nichts!"). Später ist er in der Nachrüstungsdebatte nach links gerückt, wäre aber eigentlich durch seine patriotischen Verdienste auch ein würdiger Namenspatron einer Bundeswehrkaserne. Schröder hatte in seiner Amtszeit als Außen- und dann Verteidigungsminister wohl eine höhere Reputation als in der späteren zeithistorischen Erinnerung. Die Benennung einer Kaserne in Essen nach Bundespräsident Heinemann hatte einen lokalen Bezug, passte aber eigentlich

nicht zu einem Gegner der Wiederbewaffnung, dem man auf den Bildern seiner Antrittsbesuche bei der Bundeswehr in Handorf und beim Herbstmanöver Rösselsprung 1969 ansieht, dass dies für ihn eher Pflichtprogramm war. Er protestierte auch nachträglich, als man ihm eine Ehrenformation mit langhaarigen Soldaten zugemutet hatte. Dennoch traf seine Formulierung vom Frieden als dem eigentlichen Ernstfall sicher den Kern des damaligen Selbstverständnisses der Bundeswehr. Die langjährige konstruktive SPD-Opposition in den Aufbaujahren berücksichtigte man mit der Erler-Kaserne in Fuldatal und der Schumacher-Kaserne in Hannover, auch aufgrund ihrer Bekenntnisse zu einer wehrhaften Demokratie. Übrigens gab es auch Benennungen nach Weimarer Politikern, wie die Ebert-Kaserne in Hamburg oder die Reinhardkaserne in Ellwangen nach einem republiktreuen Reichswehrgeneral.

Kaserne Gellendorf ,Rheine - Luftwaffenkaserne M.-v.-Richthofenstr.(!),MS – Kaserne Am Pulverschuppen, MS (no name-Standorte aus dem Adressbuch):Kaserne Auf der Freiheit, Schleswig - Fünfeichenkaserne,Sanitz, Kaserne Butzweilerhof,Köln - Kaserne Auf der Ell, Merzig

Nicht alle Kasernen müssen einen originären Namen tragen. Die **Kaserne Gellendorf** behielt ihre ursprüngliche Ortsbezeichnung, weil die Bürgerschaft sie so akzeptierte. Die **Kaserne der Luftwaffenfernmelder** in Münster war auch mit einer Bezeichnung wie aus einem Adressbuch ein Begriff. Bei der **Kaserne des alten Luftgaukommandos** muss man immer wieder daran erinnern, dass sie **nicht** wie die Straße **den Namen Richthofen trägt.** Eine Richthofenkaserne gab es in Dedelstorf in der Lüneburger Heide. Man kann mutmaßen, dass im Münsteraner Milieu daran heute auch nicht mehr zu denken wäre. Vielleicht wäre der dort in den Aufbaujahren residierende originelle General Harlinghausen ein Kandidat.

Da es sich mittlerweile mehr um einen Heeresstandort handelt, wäre auch an den früheren Generalleutnant von **Senger-Etterlin** zu denken, der auch in Münster Kommandierender General war. Er gehörte zur Kriegsgeneration, die beim Aufbau der Bundeswehr Verdienste erwarb, und der vor allem auch ein nach vorne blickender militärischer Denker war.

Damloupkaserne, Rheine (außerdeutsche Schlachtorte oder Erinnerung an ehemals deutsche Gebiete): Sagankaserne Diedenhofenkaserne, Colmarkaserne, Wuppertal - Pommernkaserne, Fürstenau, Wolfhagen – Ostpreußenkaserne, Homberg/Efze

Die jetzt abgerissene Damloup-Kaserne in Rheine erinnert an einen in Frankreich bei Verdun liegenden Schlachtort außerhalb Deutschlands, eine in der Bundeswehr seltene Praxis. Die Karfreitkaserne in Brannenburg wäre noch ein Beispiel, wurde aber 2010 geschlossen. Drei Wuppertaler Kasernen bezogen sich auf Standorte im Elsaß und Schlesien, die heute ebensowenig zum deutschen Staatsgebiet gehören wie Pommern oder Ostpreußen.
Die Erinnerung an die verlorenen Ostgebiete und Vertreibung war in den 1960ern in Gesellschaft und Politik noch Konsens, hat sich aber durch die Demographie überlebt, im Gegensatz zum Vorgehen der Palästinenser, welche die Flüchtlingsrolle instrumentalisieren und heute offiziell mehr Flüchtlinge zählen als 1947 im britischen Mandatsgebiet Palästina gelebt haben

Moritz-von-Nassau-Kaserne, Emmerich – Prinz-Claus-Kaserne, Münster (Bezug zu Alliierten): Steubenkaserne, Hemau,Achim – Carl-Schurz-Kaserne, Hardheim

Dem im Erlass empfohlenen Bezugspunkt ‚**Armee im Bündnis**‘ entsprechen die aristokratischen Namenspatrone dieser

Kasernen in Münster und Emmerich. Der deutschstämmige **Prinzgemahl der ehemaligen Königin Beatrix** und Vater des amtierenden Königs der Niederlande hatte sehr viel zum Verständnis beider Nachbarländer beigetragen und war somit verdienter Namensgeber für einen Standort des deutsch-niederländischen Korps.
Ebenso passte ein Angehöriger des **Hauses Nassau** des 17. Jahrhunderts und Statthalter für die brandenburgischen Besitzungen am Rhein zu der 1969 bezogenen Kaserne in der Grenzstadt Emmerich, deren Ortsteil Elten bis 1963 sogar unter niederländischer Verwaltung stand.
Der **friederizianische Offizier von Steuben** hatte als Berater von George Washington beim Aufbau der US-Streitkräfte im Unabhängigkeitskrieg mitgewirkt.
Die filmreife **Vita von Carl Schurz** vom Revolutionskämpfer 1848/49 zum Innenminister der USA ist im doppelten Sinne traditionswürdig und wäre wohl auch einer jungen Generation von Soldaten vermittelbar.
Die nach dem früheren US-Gouverneur der Besatzungszeit benannte **Lucius D. Clay Kaserne** in Garlstedt war ursprünglich in den 70er Jahren für einen US-Verband errichtet worden und beherbergt heute die Logistikschule.

Westfalenkaserne, Ahlen – Münsterlandkaserne, Westkirchen - Hellwegkaserne, Unna – Haardkaserne, Datteln, (Dominanz wenig kontroverser Namen aus der Geographie): Sauerlandkaserne,Oedingen - Siegerlandkaserne, Burbach - Bayernkaserne, München, Niedersachsenkaserne ,Barme,jetzt Bergen - Ruhrlandkaserne, Essen-Kupferdreh - Reichswaldkaserne, Goch - Niederrheinkaserne, Mönchengladbach – Kyffhäuserkaserne, Frankenhausen – Hümmlingkaserne, Werlte – Bergische Kaserne,Düsseldorf – Weser-Geest-Kaserne, Schwanewede - Hunsrückkaserne, Kastellaun –

Mainfrankenkaserne, Volkach – Emscherkaserne, Holzwickede - Recknitztalkaserne,Bad Sülze etc.

Diese besonders verbreitete Praxis, Kasernen nach der Region oder geographischen Landmarken zu benennen, gilt als Beitrag zur **Integration in das gesellschaftliche Umfeld und birgt keine Kontroversen.**
Dies bot sich besonders für **neue Standorte ohne Garnisonstradition** an. Dies war bei den vielen kleinen Neubaukasernen als Unterkunft für die allein in der Bundeswehr 60 Flugabwehrraketenbatterien in dem aufzubauenden Luftverteidigungsriegel der Fall. Auch bei der erst 1986 bezogenen **letzten Neubaukaserne der Bundeswehr in Neuenkirchen** bei Schwanewede zwischen Weser und Geest beschritt man diesen Weg. Sie ist übrigens schon wieder aufgegeben worden. Hier hätte es auch einen Bezug zur Geschichte des U-Boot-Bunkers Valentin und dem Schicksal der Zwangsarbeiter geben können. Wären feudale Bezüge noch traditionswürdig, wäre auch der tragische Unfalltod eines Angehörigen des Hauses Hohenzollern auf der Laderampe der Kaserne bei einer Reserveübung Anlass für eine Würdigung gewesen.

Von-Einemkaserne, Münster (Anscheinend weniger belastet - Militärs der Kaiserzeit): Weberkaserne,Höxter – Bose-Bergmannkaserne, Hamburg – (?)Hindenburgkaserne,Munster,Oldenburg ,Ulm - Gallwitzkaserne, Hildesheim

Bei ihrer Aufstellung übernahm die Bundeswehr manche alte Kaserne mit den Namen von Militärs der Kaiserzeit, die zwar kaum jemand kannte, die aber nicht durch den National-sozialismus belastet schienen. Die meisten, wie die **von-Einem-Kaserne** an der Steinfurter Straße, wurden geräumt und abgerissen oder konvertiert, einige umbenannt. Die von-Einem-Kaserne ist heute ein Universitätskampus. Die Kaserne

des ABC-Abwehrbataillons 7 in Höxter trägt immer noch den Namen eines **Pioniergenerals** dieser Ära und dass die **Hindenburgkaserne in Munster** noch nicht umbenannt wurde, mag mit dem starken lokalen Bezug des späteren Kriegshelden und Reichspräsidenten zu dem Truppenübungs-platz in seiner Dienstzeit vor dem I. Weltkrieg zusammenhängen.

Paracelsuskaserne, Hamm (Pioniere der Wissenschaft und Technik): Mercatorkaserne Euskirchen, Hertzkaserne, Daun – Zeppelinkaserne, Calw -Junkerskaserne,Alt-Duvenstedt – Lilienthalkaserne , Roth

Der Name dieses **Arztes aus der Renaissance** passte zur Unterkunft des ehemaligen Sanitätsbataillons 7 in Hamm. Neben medizinischen Leistungen prädestinierten vor allem **Beiträge für Fliegerei und Elektrotechnik** zum Namenspatron für Unterkünfte entsprechender Truppenteile. Aber auch **Baumeister des absolutistischen Zeitalters** hatten damals oft einen militärischen Bezug. So trägt die Kaserne in Veitshöchheim den Namen von Balthasar Naumann und man fragt sich, warum nicht Conrad Schlaun im Gebiet des früheren Bistums Münster gleichermaßen geehrt wurde. Die Zeppelinkaserne in Calw beherbergt übrigens das KSK.

Sankt Barbarakaserne, Dülmen(auch Delmenhorst!) - Glückaufkaserne, Unna (reine Erfindung - literarische Fiktionen)
Peter Bammkaserne, Munster – Pidder-Lüng-Kaserne Hörnum -, Nibelungenkaserne, Walldürn, Edelweißkaserne,Mittenwald

In einigen Städten wie Duisburg kommen nur reale Personen für Straßennamen in Frage. Mit der Horst-Schimanski-Gasse machte man eine Ausnahme. Bei Kasernenbenennungen ist die Wahl fiktiver Begriffe auch nicht unmöglich. Eine heilige

Barbara besteht nur in der kirchlichen Legende, passt aber wie das ‚**Glückauf'** in die gepflegte Partnerschaftsverbindung von Bergbau und Artillerietruppe. Beim Barbarafest in Dülmen wirkte immer eine Knappenkapelle mit und so manchen Kasernenrasen ziert eine Lore. Das **Edelweiß** steht natürlich auch weniger für die Pflanze als den Gebirgsjäger-mythos, der sich ja auch im Ärmelabzeichen dokumentiert. **Peter Bamm** ist ein Pseudonym für den Autor Curt Emmerich, der mit seiner Erzählung ‚Die unsichtbare Flagge' dem Sanitätsdienst im II. Weltkrieg ein Denkmal setzte. In **Hörnum** bediente man sich eines Helden von friesischen Sagenerzählungen und die **Nibelungen** lebten nur im Heldenepos des deutschen Mittelalters, und sollen unter anderem im Odenwald unterwegs gewesen sein, wo Walldürn eben liegt.

Bekannter und weniger bekannter Widerstand 1933-45 (Auswahl) - nicht in unserer Region:Stauffenbergkaserne, Dresden,Sigmaringen - Tresckowkaserne, Oldenburg,Potsdam - Olbrichtkaserne,Leipzig-Speidelkaserne, Bruchsal – Gersdorff-Kaserne, Euskirchen - Beckkaserne,Sonthofen – Boeselagerkaserne,Munster – J.Leberkaserne Berlin,Husum - Probstkaserne,Garching

Für eine Kommentierung der **unbestrittenen und weitgehend bekannten Akteure des deutschen Widerstandes gegen Hitler** fehlt hier der Raum. Auf die bekannten Repräsentanten folgten bei Benennungen weniger bekannte, zum Teil auch einfache Soldaten oder zivile Angehörige ohne militärischen Hintergrund. Insgesamt hielten sich diese Benennungen aber in Grenzen. Der Namensträger Stauffenberg musste nach der Schließung der Kaserne in Sigmaringen auf die Offizierschule des Heeres in Dresden übertragen werden. Bei uns in der Region gab es keinerlei Benennungen dieser Art, auch wenn sich zum Beispiel der Kardinal von Galen angeboten hätte.

Anpassung an die Erlasslage - Umbenennungen (Auswahl) - nicht in unserer Region:
~~Fw Lilienthal~~kaserne>Delmetalkaserne, Delmenhorst, ~~Lettow-Vorbeck-K~~aserne> Evenbergkaserne, Leer – ~~Konradkaserne~~ >Hochstaufenkaserne, Bd.Reichenhall - ~~Kübler~~kaserne>Karwendelkaserne,Mittenwald - ~~Ostmark~~ >Major Radloffkaserne,Weiden - ~~Lent~~kaserne> Düring-kaserne, Rotenburg/W - ~~Emmich-Cambrai~~> Hfw Lagensteinkaserne, Hannover - T~~homas~~> Südtondern-kaserne, Stadum – ~~Mölderskaserne~~>Kaserne Lehnsheide, Visselhövede – ~~Dietlkaserne~~> Ostallgäukaserne,Füssen - ~~Rettbergkaserne~~>Oberst Herrmannkaserne, Eutin - ~~Marseillekaserne~~>J.Schumannkaserne, Appen - ~~Schulz-Lutz~~ >Örtzetalkaserne,Munster - - ~~Delius~~>Hauschild,Mayen

Benennungen und Umbenennungen sollen von unten erfolgen und Kommunen und Truppe einbeziehen, gleichermaßen ist die **Expertise des ZMSBW erforderlich**. Die zunehmenden Umbenennungen sind **nicht nur neuen Forschungserkenntnissen geschuldet** (Dietl), sondern auch **wachsendem politischen Druck**, der sich auch auf das BMVg auswirkte. **Die Streichung des Jagdfliegers Werner Mölders ist bis heute kontrovers geblieben.** Es geht um die Einschätzung seiner persönlichen Einstellung zum Nationalsozialismus und seinen Dienst in der Legion Condor. Ein Umbenennungsmotiv ist das Bedürfnis der Truppe, die Verdienste im Einsatz **gefallener Kameraden** (Radloff, Lagenstein) zu ehren oder sich der **eigenen Tradition** zu besinnen, wie des ersten Kommandeurs des Aufklärungsbataillons 6 in Eutin oder des Protagonisten der Psychologischen Verteidigung und Kommunikationsarbeit Oberst Hauschild.

Nicht jeder aus der Tradition gestrichene Name muss mit Kriegsverbrechen belastet sein! Viele Namen passen aber

nicht mehr in die vorherrschenden Vorstellungen der Gegenwart und werden dann nach den Normen des Traditionserlasses besonders kritisch geprüft.
Der in mehreren Bundeswehrkasernen lange fortlebende deutsche Kolonialgeneral **Lettow-Vorbeck**, war auch wegen seines Verhaltens in der Weimarer Republik nie traditionswürdig und die **‚Gebirgsgeneräle'** passten nicht mehr in die Zeit und waren zum Teil auch belastet. Die Wahl von **Flugkapitän Jürgen Schumann**, dem ermordeten Helden der Landshut-Entführung 1977 und ehemaligen Starfighterpiloten anstelle des „Sterns von Afrika" Marseille war sicher eine gute Lösung. Militärische Leistung als Flieger allein reichten nicht. Man muss abwarten, ob der relativ unbekannte Forstdirektor und Freikorpsoffizier der Befreiungskriege **von Düring** für den Jägerstandort Rotenburg an der Wümme identitätsstiftend wird. Mit dem als Person wenig greifbaren **Feldwebel Lilienthal** verabschiedete man sich in Delmenhorst natürlich vom Typus des harten Kämpfers, den aber jede Armee auch braucht. **Mit regionaler Geographie geht man bei Umbenennungen vielen Kontroversen aus dem Wege, aber Kontroversen um Tradition können auch zur Schärfung von Positionen beitragen. Wissenschaftliche Gutachten sind ebenso wie Gerichtsurteile nicht zeitlos neutral, sondern werden von Menschen ihrer Zeit gefällt und über die Auswahl des wissenschaftlichen Personals beeinflusst Politik letztlich auch Entscheidungen. Im Bereich der Militärwissenschaft ist sicher auch die dünne Ausstattung mit Lehrstühlen ein Problem.**

Bezüge zum Feudalzeitalter - weniger in unserer Region*
Kronprinz-Rupprecht-Kaserne und Fürst-Wrede-Kaserne, München –Kurmainzkaserne, Mainz,Tauberbischofsheim - Kurpfalzkaserne, Speyer- Kurmarkkaserne,Storkow - Herzog-

v-Braunschweig-Kaserne, Minden - Seydlitzkaserne, Kalkar - *,Johann v.Klevekaserne, Soest - *Landsbergkaserne, Erwitte-* Ravensberger Kaserne, Bielefeld

Besonders im Süden sind noch viele Namen einst herrschender **Dynastien und Adelsfamilien** lebendig, zumal man sich dort ungern der großen preußischen Namen bedient. Manche dieser Aristokraten sollen populär gewesen sein und in ihrer Zeit Verdienste erworben haben, **fortschrittsweisend waren sie sicher nicht.** Hier galt die lange gängige Praxis **der Duldung von Namen, die der demokratischen Ausrichtung des Traditionsbildes nicht ausdrücklich widersprachen**, vor allem wenn sie einen **lokalen Bezug** hatten.

Kurpfalz, Kurmainz und Kurmark erinnern letztlich an den Markstein der deutschen Geschichte von **1356** als die ‚Goldene Bulle' die Wahl des deutschen Königs durch die Kurfürsten regelte und als Einstieg in die Ablösung der Gewalt durch Recht gedeutet werden kann.

Seydlitz steht für das preußische Offizierskorps Friedrichs des Großen und war in **Kalkar** geboren. Als Kavalleriegeneral im 7-jährigen Krieg war er durch eine sehr selbstständige Auslegung von königlichen Befehlen erfolgreich und ist **für die Auftragstaktik traditionsstiftend.** Der **Herzog von Braunschweig** war auch als Heerführer Friedrichs des Großen in Erscheinung getreten und in der Schlacht von Minden 1759 erfolgreich. Immerhin stand das Haus Braunschweig auch für lange Verbindungen deutscher Herrscher nach England. Die **Johann von Kleve-Kaserne** in Soest beherbergte bis 1989 nur einen kleinen FlaRak-Stab. Sie erinnerte an einen Landesherren, der in der Soester Fehde im 15. Jahrhundert die Stadt Soest erfolgreich verteidigte. Die **Graf-Landsberg-Kaserne** war nur eine kurzfristige Zwischenunterkunft für Flugabwehrraketenkräfte in der Burg Erwitte. Und die

Ravensberger Kaserne in Bielfeld bezieht sich sowohl auf ein Grafenhaus wie eine lokale Region, die wie häufig in Deutschland nach den Landesherren benannt wurde.
In der Bundeswehr gab es auch **zwei Prinz-Eugen-Kasernen** (Arolsen, Traunstein), die eigentlich in die habsburgisch-österreichische Tradition gehören, wohl aber an den militärischen Erfolg in den Türkenkriegen, vielleicht auch an seine diplomatischen Verdienste erinnern sollten. Die falsche Aussprache des Namens in einem Podcast von Radio Andernach unterstreicht, wie fern diese Tradition mittlerweile ist.

5. Schiffsnamen der heutigen Deutschen Marine nach Schiffstypen geordnet

° Name schon in Vorgängermarinen vergeben [2]zweiter Namensträger in der Marine nach 1955 **Schulschiff Gorch Fock, Fregatten: Sachsen°, Hamburg°,Hessen°, Branden-burg°, Mecklenburg°-Vorpommern, Bayern°, Schleswig-Holstein°, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz[2], geplant: 4x Saarland-Klasse// Korvetten: Braunschweig°, Ludwigshafen, Erfurt, Magdeburg°, Oldenburg°, in Bau: Köln[2]°, Emden°[2], Karlsruhe°[2],Augsburg°[2], Lübeck°[2] // U-Boote: U1°[2], U2°[2], U3°[2], U4°[2], U5°[2],U6°[2],geplant U7°[2], U8°[2]// Mineneinheiten: Fulda[2], Weilheim[2], Rottweil, Sulzbach-Rosenberg, Bad Bevensen, Grömitz, Dillingen, Bad Rappenau, Datteln, Homburg, Pegnitz, Siegburg // Versorgungsschiffe, Aufklärungsschiffe, Schlepper: Berlin°, Bonn, Frankfurt°, Rhön, Spessart, Rhein°, Elbe°, Donau, Main, Mosel°, Werra°-Alster, Oste°, Oker- Fehmarn,Spiekeroog, Baltrum, Juist, Lütjehörn, Knechtsand,Scharhörn,Vogelsand, Nordstrand, Langeness + Bottsand (Ölauffangschiff)**

Nach dem Verschwinden der S-Boote, amphibischen Teile und vieler Mineneinheiten gibt es die zahlreichen Benen-

nungen nach Tieren, Sternzeichen und aus der griechischen Mythologie nicht mehr. S-Boote trugen neben dem Namen auch unabhängig von der NATO-Kennung noch eine eigene Nummer S 1-78. Durchnummerierungen wie bei den U-Booten gab es auch bei den Zerstörern der Fletcher-Klasse Z 1-Z 6. Personennamen verschwanden mit den Zerstörern Lütjens,Rommel ,Mölders um 2000 bzw. Schulfregatten vor 1970: Scharnhorst,Gneisenau,Scheer, Hipper, Graf Spee, Brommy(!)

Das **Traditionsbewusstsein der Marine** ist bekannt. Die Marineschule Mürwik und die **Gorch Fock** stehen bei der Namensgebung und in ihrer Existenz nicht zur Debatte.
Das Segelschulschiff, das ja auch den alten 10-Mark-Schein zierte, und über Jahrzehnte als Deutschlands **„Botschafter in Blau“** unterwegs war und in einer Reihe von Vorgänger-schiffen steht, dürfte sich jeder Traditionsdebatte entziehen. Sein Namensgeber, der in der Seeschlacht am Skagerrak 1916 fiel, stand als **maritimer Schriftsteller** natürlich in der **Tradition des Imperialismus** (Roman ‚Seefahrt tut not‘) und war auch zu NS-Zeiten populär, fiel aber wohl seinem Biographen zufolge nicht durch Rassismus oder Antisemitismus auf. Da sich die Deutsche Marine wie ihre Vorgänger und internationale Partner bei der Namensgebung auch sehr an der **Geographie** des Heimatlandes orientiert, liefern die **Schiffsnamen mittlerweile wenig Anlass zur Kontroverse**, auch wenn die größeren Einheiten fast alle Namensvorgänger in Reichs- und Kriegsmarine hatten. Es sei auf eine umfassende Übersichtstabelle zur Namensgebung in der Deutschen Marine nach 1955 und Hinweise auf Vorgänger im Online-Ordner verwiesen. Die Namen von Bundesländern und Städten bieten natürlich auch viele Möglichkeiten der **Integration der Marine in die Gesellschaft** durch Patenschaften etc.. Im Landtag in Düsseldorf steht ein

Modell der neuen **Fregatte 125** nachdem **NRW**, wie anderen **Bindestrichländern** auch, erst spät die Ehre einer Schiffsbenennung zuteil wurde, obwohl Landesteile wie Baden, Mecklenburg, Rheinland und Westfalen natürlich auch in früheren Marinen bedacht worden waren. Demnächst kommt auch das **Saarland** als Typschiff der Fregatte 126 dran, während **Thüringen** trotz früherer Vorgänger bisher leer ausging und **Bremen** und **Niedersachsen** ¸ihre Schiffe‘ ersatzlos verloren. Die nicht erfüllte NATO-Zielvorgabe von **15 Fregatten** würde unter **Einbeziehung des Einsatzgruppenversorgers Berlin eigentlich für alle Bundesländer reichen**, aber da gibt es **traditionsreiche Städtenamen** wie Köln, Augsburg, Emden, Braunschweig, Karlsruhe und Lübeck, die man auch berücksichtigen musste und mit den Korvetten innerhalb der jetzigen Marine schon ein zweites oder drittes Leben erfuhren bzw. erfahren werden. Die zeitweise fast 70 **Mineneinheiten** boten früher immerhin die Möglichkeit, **mittlere und kleiner Städte** in ganz Deutschland flächendeckend zu berücksichtigen. Da kamen dann viele Orte in NRW auch zur Geltung (Düren, Detmold, Siegburg, Siegen, Herten, Datteln, Paderborn, zeitweise sogar Bochum und Bottrop). Heute geben nur noch **12 Mineneinheiten** wenig Spielraum und die **U-Boot-Fahrer** wünschen weiterhin nach alter Sitte nur Nummern. Die Traditionen der **Schiffsbenennungen nach Tieren** (Raubtiere, Vögel, Fische), **Sternzeichen und griechischer Mythologie** konnte man nach massivem **Abbau** der vor allem für die Ostsee vorgesehenen **Schnellboot- und Mineneinheiten** (zusammen ca. 100!) **nicht fortsetzen**. Vielleicht bietet die im Zielbild Marine 2035 vorgesehene Einführung unbemannter Fahrzeuge neue Perspektiven. Die Benennung nach **Gewässern, Inseln oder Gebirgen** konnte bei den zahlreichen **Versorgungs- und Hilfsschiffen fortgesetzt** werden. Da gibt

es die sechs **Tender** der Rhein-Klasse und die drei **Aufklärungsschiffe** der Alster-Klasse, die ebenso wie die beiden **Tanker** der Rhön-Klasse zur Ablösung anstehen. Die letzteren gehören wie auch die nach den drei potentiellen deutschen Hauptstädten (Berlin, Bonn, Frankfurt) benannten **Einsatzgruppenversorger** zu den größten Einheiten. **Die Schlepper mit Namen von Inseln oder Sandbänken** komplettieren die Liste und so **präsentiert diese Aufstellung** mit Ausnahme einiger Spezialschiffe **fast die gesamte Flotte der Gegenwart**!

Der Verzicht auf Namen und reine **Durchnummerierung** ist alte U-Boot-Tradition. Nummern gab es zusätzlich zu den Namen bei der nicht mehr existenten **Schnellbootflottille**, deren Einheiten zeitlich hintereinander von **1 bis 78 durchgezählt** wurden. Vielleicht gibt es mit den geplanten ‚**Future Combat Surface Systems'** wieder eine Fortsetzung gegen Ende des Folgejahrzehnts.

Ohne Namen blieben die bis Ende der 70er Jahre genutzten ehemaligen US-Zerstörer der Fletcher-Klasse **Z 1 bis Z 6**, die mit ihren Nummern bei den Ehemaligen durchaus sehr traditionsmächtig wurden.

Die immer kontroverse **Diskussion um die Benennung nach Personen deutscher Militärgeschichte** hat sich seit der Außerdienststellung der drei Lenkwaffenzerstörer **Lütjens, Rommel und Mölders** bis 2003 erledigt. Verteidigungsminister Schröder hatte Ende der 60er Jahre während der damals latenten Auseinandersetzung zwischen Reformern und Traditionalisten wohl den letzteren nachgegeben, obwohl die **drei Namensgeber in der Marine ohne Vorgänger** waren und eher einem **Teilstreitkräfte-Verteilungsschlüssel** entsprachen, da nur **Lütjens** maritim zu begründen war und der mit dem Untergang der Bismarck gefallene Admiral besonders in die Ziellinie der Kritik geraten musste. Der

Tradition entsprechend hatte man für die in den **Aufbaujahren** aus britischen Schiffsbeständen beschafften **Schulfregatten** noch **Namen ehemaliger Großkampfschiffe** vergeben, wobei **Gneisenau und Scharnhorst** ja auch noch der heutigen Erlasslage entsprechen würden**. Scheer und Hipper** standen dagegen in der Tradition der kaiserlichen Kriegsmarine. Die Benennung **Graf Spee** hätte man auch als Würdigung des Verhaltens von Kapitän Langsdorff verstehen können, der seine Besatzung 1939 im Rio de la Plata nicht opferte und das Schiff ohne den ‚Heldentod' seiner Besatzung aufgab.

Im **175. Erinnerungsjahr an die erste deutsche Reichsflotte,** die als Kind der Revolution von 1848/49 entstanden war, muss man bedauern, dass mit der Außerdienststellung der Schulfregatte **Brommy** 1965 und der Schließung der gleichnamigen Kaserne in Brake 1997 die Erinnerung an den **ersten Befehlshaber einer gesamtdeutschen Marine** verloren ging. Brake war Heimathafen dieser kurzlebigen Flotte.

Umbenennungen gab es **zuletzt** bei der **Infrastruktur der Marine in Kiel**. Die Tirpitzmole wurde nach Gorch Fock und die Scheermole nach dem wegen Kritik am Regime 1944 hingerichteten U-Boot-Kommandanten Kusch benannt.

Wollte man herausragendes militärisches Führungsverhalten würdigen, böte sich eigentlich auch der 2012 verstorbene Kapitänleutnant Robert Hering an, der mit dem Flottentorpedoboot T 36 am 30.1.1945 nachts über 500 Überlebende der Gustloff trotz eigener Bedrohungslage rettete, was er aber nie publikumswirksam verbreitete, wie das andere Zeitgenossen des Krieges oft getan haben. Möglicherweise meidet man das Thema aber auch, weil sich damals andere berühmtere Schiffseinheiten bei dieser Katastrophe mit über 9000 Opfern sehr fragwürdig verhalten hatten.

Auch wenn Kasernen- und Schiffsnamen weitgehend vergeben sind, bietet die militärische Infrastruktur mit ihren Straßen, Gebäuden und Lehrsälen immer noch viel Spielraum für die Benennung nach traditionswürdigen Personen, was sich zum Beispiel auch in einem Tagesbefehl von Luftwaffeninspekteur Gerhartz niederschlug, der auch verdiente Vorgänger berücksichtigte.

Jede Würdigung eines militärischen Objekts durch einen Namensgeber der Vergangenheit oder Gegenwart bedarf einer eingehenden Untersuchung und sollte auch mitbedenken, ob die aktuelle Aufmerksamkeit seinen Leistungen angemessen ist und zur nachhaltigen Traditionspflege beiträgt.

Fokus Sicherheitspolitik im Münsterland

Beauftragter Sicherheitspolitik VdRBw - Bezirksgruppe Münster
Jürgen Dreifke
Tiberberg 38
48249 Dülmen
jd300@email.de
0163 – 1418005
www.bahnjdbund.de